

Bericht vom 35. Max-Ophüls Preis Saarbrücken 2014, 20.-26.1.2014

Von Dr. Norbert Fink - Langfassung

Am Wettbewerb können sich deutschsprachige Nachwuchs-Regisseure/ Regisseurinnen bis zum dritten abendfüllenden Spielfilm beteiligen. Die Anzahl der vollendeten Spiel- und Dokumentarfilme werden dabei getrennt voneinander angerechnet. Insgesamt werden Preise im Wert von 100.000€ vergeben, für den Wettbewerb Langfilm davon rund 70.000€!

Das Filmfestival wurde mit dem österreichischen Spielfilm „Die Zweisitzrakete“ eröffnet. Die Komödie ist sehr gut angekommen, der „kottansche“ Humor wurde geschätzt. Wie mir ein Besucher erzählte, seien zuvor sehr schwere Filme zur Eröffnung gelaufen, weswegen das Ehrengast-Publikum erfreut über diese leichte Komödie reagiert habe.

Auffallend war an diesem exzellenten Filmfestival, der Mut zu Gefühl im Kino. Technisch ist bemerkenswert, dass auch von den Fernsehanstalten mitproduzierte Filme im echten Kinoformat „Cinemascope“ und nicht im 16:9 –HD Format gedreht wurde. Eigentlich waren alle Filme technisch top, inklusive des Mehrkanal-Raumtones. Die Zeit der unscharfen, wackeligen und falsch belichteten Bilder ist gottlob vorbei! Cinemascope, also 1: 2,1 (oder höher) ist wieder im Kommen!



Demo.

Menschen mit körperlichen Behinderungen protestierten bei der Eröffnung dagegen, dass das Festival nicht ausreichend barrierefrei sei. Von den über 2500 Sitzplätzen im Cinestar gibt es nur 12 für Rollstuhlfahrer, nur ein Film habe Audiodeskription für Blinde oder Untertitel für Gehörlose. Sie forderten, ein Teil des Geldes für die Filmförderung möge auch in die Barrierefreiheit fließen! Der Kinobetreiber erlaubte ihnen ausdrücklich die

(blau kursiv = Katalog bzw. Internetangaben)

Originaltext Saarbrücker Zeitung: **Saarbrücken.** „Auch beim 35. Filmfestival Max Ophüls Preis in Saarbrücken steht die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung auf dem Programm.“ So lautet der Vorwurf, den der Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter (BSK) den Verantwortlichen des Nachwuchs-Filmfestivals macht. Etwa 70 Behinderte aus dem ganzen Saarland, darunter Rollstuhlfahrer, Sehbehinderte und Gehörlose, protestierten am gestrigen Montagabend vor und – mit freundlicher Genehmigung des Kinobetreibers – auch im Saarbrücker Großkino Cinestar mit Plakaten, Spruchbändern und Handzetteln gegen die Vernachlässigung ihrer Rechte. So stünden in elf Festival- Kinosälen mit 2516 Plätzen nur zwölf Sitze für Rollstuhlfahrer zur Verfügung. Es werde nur ein einziger Film mit Audiodeskription für Blinde angeboten und es fehle an grundsätzlicher

Untertitelung für Gehörlose. Nur zwei der vier Kinos seien überhaupt für Menschen mit Mobilitätseinschränkung zugänglich, hieß es.

Dagegen seien 13 Prozent der Saarländer schwer behindert. Rein rechnerisch könnten aber nur 0,6 Prozent am Festival teilhaben. Da das Festival mit über 400 000 Euro Steuergeld ausgestattet werde, müssten laut UN-Menschenrechtskonvention alle geeigneten Maßnahmen getroffen werden, um Menschen mit Behinderungen eine uneingeschränkte Teilnahme zu ermöglichen, so BSK-Sprecher Peter Reichert. Dass bundesweit Kinos nicht barrierefrei seien, sei schon ärgerlich. In Saarbrücken komme hinzu, dass Steuern in das Programm fließen, und nicht in die Beseitigung von Diskriminierung. „In Saarbrücken werden die Ansprüche und Rechte betroffener Menschen ignoriert“, kritisierte die BSK-Vizevorsitzende Anita Reichert das Festhalten an Kinos ohne Rampen, Aufzügen und Stellplätze für Rollstühle. Wenn die Kinos nicht barrierefrei herzurichten seien, dann müssten andere Spielorte wie die Congresshalle gesucht werden, verlangten die Betroffenen.

Die Demonstranten, die in den beiden Vorjahren nur in kleiner Zahl ihre Anliegen vorgetragen hatten, wurden gestern von einer breiten Bewegung getragen. So gehören dem neu gegründeten „Aktionsbündnis barrierefreies Filmfestival Max Ophüls Preis“ als Unterstützer unter anderem auch die Landesvereinigung Selbsthilfe, die Deutsche Multiple-Sklerose-Gesellschaft und die bundesweit bekannte „Aktion Mensch“ (früher „Aktion Sorgenkind“) an. Kurios: Ein Kamerateam dokumentierte den Protest und wird wohl einen eigenen Nachwuchsfilm über das Nachwuchsfestival machen – aus Sicht der Behinderten. Die Demonstration wurde von der Saarbrücker Gesamtbehindertenbeauftragten Dunja Fuhrmann angeführt, die auch auf die Bühne des Saals 11 kam. „Es ist unser Recht, wie jeder von Ihnen auch, an so einem Kulturereignis teilhaben zu können“, wandte sie sich an das Publikum. Auf Handzetteln baten die Demonstranten um Unterstützung. Dabei wurde auch darauf hingewiesen, dass Barrierefreiheit nicht nur Behinderten, sondern jedermann nutze; sie sei „Komfort für alle und kein Luxus“, hieß es auf einem Plakat.

Erster Tag: Dienstag, 21.1.14

MÄNNER ZEIGEN FILME & FRAUEN IHRE BRÜSTE



Regie, Ausstattung: Isabell Šuba

Buch: Lisa Glock, Isabell Šuba

Deutschland, Frankreich 2013 | DCP | Farbe | 81 Min. | dt., engl. mit engl. UT

Die ambitionierte Nachwuchsregisseurin Isabell Šuba (Anne Haug) hat es geschafft – zumindest denkt sie das, als einer ihrer Kurzfilme in Cannes, auf dem wichtigsten Filmfest der Welt, läuft. Doch kaum kommt sie bei den 65. Filmfestspielen an, wird ihre Begeisterung getrübt, denn im offiziellen Wettbewerb läuft kein einziger Film von einer Frau. Isabell sieht ihre Bedenken bestätigt: Im Filmbusiness sollte sich frau besser warm anziehen statt tief ausgeschnitten.

Die chauvinistischen Bemerkungen ihres Mitstreiters und Produzenten David (Matthias Weidenhöfer), der sich in den steinzeitlichen Rollenklischees in Cannes zu Hause fühlt, treiben Isabell zur Weißglut. Als sie dann auch noch von einer potenziellen Geldgeberin ein niederschmetterndes Feedback zu ihrer neuen Filmidee bekommt, zweifelt sie endgültig an sich selbst. Bevor sie hier auf dem Olymp des Filmbusiness ihre Träume leben kann, muss sie erst wissen, wer wirklich an sie glaubt.

David, ein heterosexueller Produzent und Isabell, eine lesbische Regisseurin arbeiten zusammen für Filmprojekte, persönlich sind sie jedoch absolute Gegensätze. Sie fliegen nach Cannes, um dort ihren Kurzfilm zu präsentieren und wollen die Gelegenheit nutzen Kontakte zu knüpfen und voran zu kommen. Doch alles läuft schief und sie geben sich gegenseitig die Schuld. Isabell kommt zwei Tage später, das Zimmer ist schon überbelegt. Sie kämpft dagegen, dass in Cannes 80% der Filme von Männern kommen. Selbst bei Interviews, beim „pitchen“ und vor laufenden Mikrofonen, führen sie einen Geschlechterkampf vor. Das innovative an dem Film ist, dass er in kurzer Zeit tatsächlich auf dem Festival von Cannes abgedreht wurde; die Schauspielerin Anne Haug doppelte tatsächlich unerkannt die echte Regisseurin! Mit kleinen Kameras und tlw. dem iPhone echt im Trubel von Cannes aufgenommen, bedeutet einige Qualitätsbrüche, aber dafür volle Authentizität.

***1/2 Erfrischend war die Idee, ermüdend jedoch der permanente Geschlechterkampf, verschärft um die lesbisch-hetero Variante...

Der Film gewann zwei Preise: den für den gesellschaftlich relevantesten Film und den Preis der Jugendjury.

UND MORGEN MITTAG BIN ICH TOT



Regie: Frederik Steiner

Buch: Barbara te Kock

Deutschland, Schweiz 2013 | DCP |

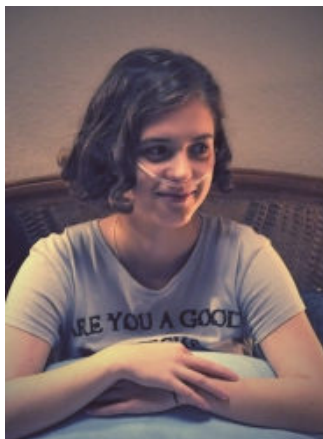
Farbe | 103 Min. Cinemascope

"Glück ist eine Frage der richtigen Perspektive" – diese Lebensmaxime gefällt der 22-jährigen Lea (Liv Lisa Fries). So gesehen hat sie ihren eigenen Chauffeur und immer 20 Liter privaten Sauerstoff dabei. Das klingt komfortabel. Die Wahrheit ist aber: Lea leidet an Mukoviszidose. Und sie

wird daran sterben. Nach langen Jahren des Leidens hat die eigensinnige junge Frau genug und nimmt ihr Schicksal selbst in die Hand. Heimlich fährt sie in die Schweiz, um in einem Sterbehospiz ihrem Leben würdevoll ein Ende zu setzen. Nach ihrer Ankunft ruft sie per SMS ihre Schwester, Mutter und Großmutter zu sich, um sich von ihnen zu verabschieden.

Als die Familie von Leas Vorhaben hört, versucht sie sofort, sie zur Umkehr zu bewegen. Lea aber scheint fest entschlossen. Doch dann gerät sie im Hotel mit dem zynischen Moritz (Max Hegewald) aneinander, und nach den anfänglichen Sticheleien entdecken die beiden langsam Sympathien für sich. Vielleicht ist Leas Todesplan doch noch nicht endgültig?

Ein Film, der sogar hartgesottene Männer zum Weinen brachte, war dem Thema Sterbehilfe gewidmet und wurde konsequent durchgezogen. Die hübsche und lebensfrohe 22jg. Lea leidet im Endstadium an Mukoviszidose, kann selbst mit Sauerstoff nur noch schwer atmen, bekommt immer wieder Panikattacken. Auch ihr Bruder ist trotz einer Lungentransplantation daran gestorben. Sie will sich selbstbestimmt die Freiheit nehmen, ein paar Wochen früher zu sterben, bevor sie unweigerlich qualvoll erstickt. Dazu reist sie in die Schweiz, um sich mit Sterbebegleitung von der Welt zu verabschieden. An ihrem Geburtstag soll es soweit sein. Sie inszeniert ihr letztes Abendmahl mit ihrer Mutter, Großmutter und Schwester, isst dabei ihr geliebtes Wiener Schnitzel, macht ihren letzten Ausflug und sogar ihre letzte Liebesnacht mit einem Chirurgen. Diese alle wollen sie in letzter Minute davon abbringen ihr Leben zu beenden. Dramaturgisch spannend wird es, als sich noch in letzter Minute eine kleine verrückte Liebelei anbahnt, oder wenn sie im Zimmer der Sterbehospiz doch nicht sterben will, sondern in der grünen Natur.



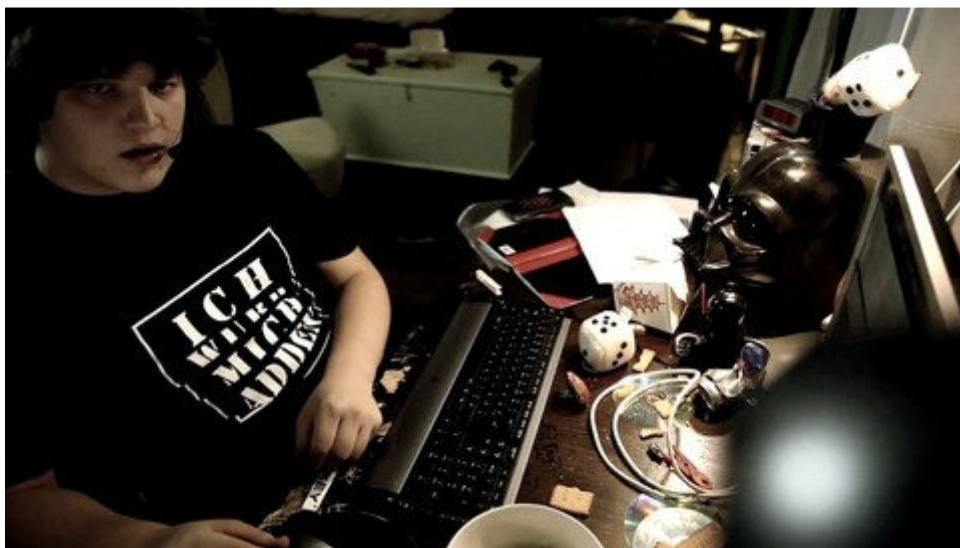
Der zwar etwas konventionell gemachte Film mit einer leider an die „Love Story“ erinnernden süßlichen Filmmusik (als mein einziger Kritikpunkt) ist sorgsam recherchiert und hat durchaus heitere Pointen, die von Betroffenen ausdrücklich gewünscht wurden.

„Ein bewegendes, mutiges und in seiner Ruhe so kraftvolles Plädoyer für die Freiheit des Einzelnen, über das eigene Leben zu entscheiden. Bis zuletzt.“ (fbw)

******* ein extrem emotionalisierender Film! Kino zum Mitweinen! Mein Favorit!**

Der Film gewann den Preis für die beste Darstellerin Liv Lisa Fries.

FOR NO EYES ONLY



Regie, Buch, Schnitt, Produzent: Tali Barde

Deutschland 2013 | DCP | Farbe | 97 Min.

Wegen eines Hockeyunfalls ist Computer-Nerd Sam (Benedict Sieverding) mit einem Gipsbein an seinen Schreibtischstuhl gefesselt. Gerade als ihn die Langeweile fast umbringt, stößt er im Internet auf eine Hack-Software, die es ihm ermöglicht, auf fremde Webcams zuzugreifen, ohne dass es das Gegenüber mitbekommt. Schnell wird der sozial eher zurückgezogene Teenager zum heimlichen Voyeur und erfährt alles über die intimsten Geheimnisse seiner Mitschüler. So entdeckt er, dass Aaron (Tali Barde), der geheimnisvolle Neue in der Schule, anscheinend ein Problem mit seinen Eltern hat.

Als Aaron plötzlich eines Abends ein Messer in seinem Zimmer versteckt und anschließend von den Eltern jegliche Spur fehlt, wird Sam misstrauisch. Welche Bilder sind da über seinen Bildschirm geflimmert? Ist er wirklich Zeuge eines Verbrechens geworden? Gemeinsam mit seiner Klassenkameradin Livia (Luisa Gross) versucht er, das Rätsel zu lösen, doch schon bald geraten die beiden dabei in brenzlige Situationen.

Nicht nur der NSA u.a. US-Organisationen spionieren uns dauernd aus, auch gewieften Hackern gelingt es Webcams unbemerkt einzuschalten und so Mitbürger auszuspionieren. Was in Hitchcocks „Rear Window“ (an dem der Film sich orientiert), ein Teleobjektiv war, sind heute Computernetzwerke und Webcams.

Sam wurde beim Hockeyspielen das Knie schwer verletzt, aus Langeweile probiert er eine illegale Spionagesoftware aus und beobachtet seine SchulfreundInnen in peinlichen Situationen. Aaron, ein komischer Neuling an der Schule wird aber verdächtigt nach einem Streit seinen Vater ermordet zu haben, oder war es doch nur der Hund?
Bei seinen Recherchen hilft ihm seine Schulfreundin Livia, die dann aber auch massiv in Gefahr gerät...

**** Mit einfachsten Mittel und wenig Budget von Abiturienten gedrehter Suspense Film, der sehr spannend geworden ist.

Der Film lief schon einigen Festivals und erregte höchstes Aufsehen. Hitchcock bekommt also Nachfolger!

Zweiter Tag, 22.1.14

SEME – SCHLAGE NICHT, UM ZU GEWINNEN. GEWINNE, DANN SCHLAGE.



Regie, Buch, Schnitt, Produzent: Il Kang

Deutschland 2013 | DCP | Farbe | 88 Min. | Uraufführung; Cinemascope

Mit dem Schwert in der Hand ist Taejon (Shinta Kato) voll konzentriert und ganz bei sich. Präzise ist sein Geist auf den Kampf gerichtet, er vergisst seine Probleme und sieht die Dinge klar. Für den Deutsch-Koreaner ist Kendo, eine japanische Fechtkunst, der Lebensmittelpunkt, schon viele Meisterschaften und Kämpfe hat er für sich entscheiden können.

Doch kaum hat er seine Rüstung abgelegt, holt ihn der Alltag wieder ein. Seit dem Tod seiner Mutter muss Taejon im „Chigdang“, dem kleinen koreanischen Gastronomiebetrieb der Eltern, aushelfen. Das macht es für ihn und seinen Vater nicht leichter. Ihre Kommunikation ist auf das Nötigste beschränkt, zu groß die gegenseitige Abhängigkeit, zu unterschiedlich

ihre Ansichten. Über die Monate hat sich in diesen kleinen Räumen viel Spannung angestaut. Und so stürzt sich Taejon immer wieder ins Training, bis er auch in dieser Disziplin die Grenzen aufgezeigt bekommt. Er beginnt, an sich zu zweifeln und muss feststellen, dass er sich nicht länger um seine Verantwortung drücken kann, sondern sich den Dingen stellen muss. Wie bei einem Kampf.

Seme bedeutet im Kendo-Kampfsport die mentale Konzentration vor dem eigentlichen Kampf und hat einen Bezug zum Zen-Buddhismus. Für Kenner bedeutet dies die wichtigste Phase des Kampfes.

Die Milieustudie zeigt die zweite Generation von Koreanischen Einwanderern in der BRD und auch den Generationenkonflikt. Bei den Koreanern ist der Vater kein Freund, sondern eine Respektsperson. Es treten bereits Sprachkonflikte auf, die Eltern können noch immer nicht gut Deutsch, die Jungen nicht mehr gut Koreanisch. Entsprechend blieb der Vater konsequent nicht unterteilt, denn an Mimik und Sprachmelodie konnte man verstehen, dass er meistens schimpft. Die Jungen, für deren Ausbildung die Alten ein Vermögen ausgegeben haben, stehen unter enormen Erfolgsdruck.

Die Geschichte dreht sich neben Kendo um ein koreanisches Restaurant, das der Vater mit autoritärem Stil führt und das der Sohn eines Tages übernehmen soll. Er kann ebenfalls hervorragend kochen, doch nur dies ein Leben lang zu machen wie sein Vater, befriedigt ihn nicht.

Negativ bei diesem No-Budget Film waren das Licht und die Kamera, die meist nur fahle Bilder zusammenbrachten.

**** Etwas sperrige Milieustudie, die allerdings im Verlauf an Dichte gewinnt und Einblick in die koreanische Community und Mentalität erlaubt.**

Der Film gewann den Interfilm-Preis.

POKA – HEISST TSCHÜSS AUF RUSSISCH



Regie: Anna Hoffmann

Buch: Anna Hoffmann, Oliver Haller

Deutschland, Kasachstan 2014 | DCP | Farbe | 94 Min. | dt., russ. mit UT | Uraufführung

In Russland beherrscht Glasnost die Politik, in Deutschland ist die Wende in vollem Gange. Inmitten dieser gesellschaftlichen Umbrüche kehrt eine Welle der sogenannten Spätaussiedler zurück nach Westdeutschland. Auch Alexander hat einen Aufnahmebescheid erhalten und kann sich mit seiner Familie auf den Weg von Kasachstan in die alte Heimat machen. Nur noch die letzten Formalitäten sind zu klären.

Alexanders Sohn Georg (Pavlo Pasha Antonov) freut sich ebenfalls, das kleine kasachische Dorf zu verlassen und in den goldenen Westen zu gehen. Der einzige Wermutstropfen ist, dass er seine Freundin Lena (Natalia Belitski), die Tochter eines einflussreichen, linientreuen Kommunisten, zurücklassen muss. Doch als Lena entdeckt, dass sie schwanger ist, fackelt Georg nicht lange und macht ihr einen Heiratsantrag. Als seine Ehefrau darf sie nun zwar mit nach Deutschland kommen, doch die Bedingungen im Aufnahmelager sind karg und ein echter Härte-test für ihre Liebe.

Um 1980 auf einer Kolchose in Kasachstan. Um den 5-Jahresplan der KP der UdSSR zu erfüllen, sollen Studenten beim Ernteeinsatz helfen. Die wunderschöne Lena soll ebenfalls mithelfen. Sie ist die Tochter des „Vaters der Kolchose“, eines einflussreichen KP-Apparatschiks und wird mit dem Wolga-Dienstwagen ihres Vaters hingefahren, was selbst ihr hochnotpeinlich ist. Sie verlässt das Auto und steigt in den ordinären Bus ein, wo sie wegen ihres Minirockes gleich mal ange-macht wird.

Sie lernt rasch, dass man nur mit etwas Klauen und Korruption weiterkommt.

Dabei verliebt sie sich in den deutschstämmigen Physikprofessor Georg und wird von ihm schwanger. Georg, wie die meisten Deutschstämmigen des Dorfes bekommen von der BRD Einreisevisas. Ihr Vater zerrt Lena zur Abtreibungsklinik. Als sie bereits auf dem gynäkologischen Stuhl sitzt, stürmt Georg durchs Fenster herein und sagt, sie möge das nicht tun, er werde sie heiraten. Widerwillig macht ihr Vater bei der Heirat mit und so darf auch Lena mit ins angeblich so gelobte Land Deutschland.

Dort angekommen, landen sie in einer Notunterkunft in einer Turnhalle, werden von Neonazisterrorisiert, von der Bevölkerung schräg angeschaut und bekommen nur miese Jobs. Lena verkauft Lebensversicherungen an ihre leidgeprüfte Aussiedler-Gemeinde, als sie diese weder bezahlen noch stornieren können, wird sie fast gelyncht, Georg will am Gymnasium in Physik Nachhilfe geben, ist aber der ungezogenen Bande von Schülern nicht gewachsen. Ihre junge Liebe ist diesen Belastungen nicht gewachsen. Lena geht entnervt zurück in die Sowjetunion der Perestroika-Phase. Doch bald taucht Georg mit einem roten Audi auf. Nur als Tourist, oder doch als Vater ihres Sohnes?

***** Auch Poka ist großes, schönes klassisches Gefühlskino. Atemberaubende Bilder aus Kasachstan und eine herzerreißende Liebesgeschichte. Sorgsam recherchierte Geschichte der „deutschrussischen“ Einwanderer, die in der SU die verhassten Deutschen waren und in Deutschland die ungeliebten Russen.

COUCHMOVIE



Regie: Isabel Braak

Buch: Ruth Amrei Kriener

Deutschland 2013 | DCP | Farbe | 59 Min. | engl., dt., fra nz., span mit engl. UT ,
Cinemascope, SWR/BR, arte

Vier Episoden, vier Begegnungen zwischen Couchsurfern und Gastgebern. In Stuttgart trifft eine Verlegerin auf einen polnischen Lebenskünstler, während ihre Nichte in Spanien die große Fiesta erwartet. In Paris hofft ein frisch gebackener Abiturient auf das große Abenteuer, während zwei Erasmusstudentinnen durch Frankfurt irren und verzweifelt ihren Gastgeber suchen. Sie alle sind auf der Suche nach Abwechslung und authentischen Reisemomenten und treffen dabei auf Menschen, denen sie sonst vielleicht nie begegnet wären.

Im Wettbewerb um den besten **mittellangen Film** (20-59 Min) sah ich diese sehr jugendliche Komödie um das Couchsurfen. Wer kein Geld für ein Hotel hat, aber trotzdem die Welt und neue Menschen kennenlernen will, kann es mit Couchsurfen versuchen. Man kommt einfach in eine fremde Wohnung und ist dort Gast bei den unterschiedlichsten Menschen. Eine schrille und laute Parallelmontage.

Zwei weibliche Pechvögel verwechseln Frankfurt am Main mit Frankfurt an der Oder und warten vergeblich auf eine Schlafgelegenheit.

Ein junger polnischer Hobbykoch trifft auf eine wohl situierte und pedantische Verlegerin und bringt ihr etwas Leichtigkeit (und Wodka) ins Haus. Ihre Nichte ist in Spanien unterwegs, doch ihr Betreuer Paco muss arbeiten, sie freundet sich stattdessen mit dessen schwerhörigem Großvater an und geht mit ihm früh morgens fischen, statt coole Fiestas zu feiern. Ein Glückspilz wacht am Morgen in Paris mit zwei schönen Frauen im Bett auf....

***** schrille und laute Studie über die Höhen und Tiefen des Couchsurfens.** Könnte ein Test für eine neue Fernsehserie / ein neues Fernsehformat von arte sein.

DAS GEDICHT



Regie, Buch, Produzent: Alex Trejo

Kamera: Benjamin Klein

Österreich 2013 | DCP | Farbe | 52 Min. | Uraufführung

Nach dem plötzlichen Tod seines Vaters wird der achtjährige Emil jäh aus seiner Kindheit gerissen. Während er sich in Tagträumen und Erinnerungen konsequent weigert, die Abwesenheit des Vaters akzeptieren zu müssen, bröckelt um ihn herum das kindliche Bild der Familie. Wie kann Emil dem Abschied von seinem Vater am Tag der Beerdigung begegnen, wenn sich alles, woran er geglaubt hat, als trügerischer Trost herausstellt?

Emil, Sohn in einer österr.-spanischen Familie soll beim Begräbnis seines Vaters ein Gedicht aufsagen. Er tut sich schwer mit Trauern, denn die ganze, ziemlich schräge Familie kommt aus diesem Anlass zusammen. Da er den Spickzettel zerknüllt, kann er ihn im entscheidenden Moment nicht mehr lesen.

**** Etwas zäh geraten, aber eine hervorragende Licht- und Kameraführung retten den etwas eigenwilligen Film um die „Unfähigkeit zu trauern“**

Dritter Tag, 23.1.14

VIKTORIA – A TALE OF GRACE AND GREED

Regie: Men Lareida

Buch: Anna Maros, Men Lareida

Schweiz 2013 | DCP | Farbe | 88 Min. | Schweizerdt., ungar. mit UT | Uraufführung

Cinemascope – läuft auch bei den Solothurner Filmtagen.

Viktoria (Franciska Farkas) sieht in Ungarn keine Zukunft für sich. Umgeben von Armut und ohne eine Perspektive auf Verbesserung wächst von Tag zu Tag die Sehnsucht, ihre Heimat und ihre Familie in Budapest zu verlassen. Als sie von einer gewissen Amanda erfährt, die

über lukrative Kontakte in das Schweizer Rotlichtmilieu verfügen soll, glaubt sie, endlich ihre Chance ergreifen zu können. Sie lässt sich als Prostituierte nach Zürich vermitteln, die Stadt der Reichen, und erhofft sich das große Geld.

Mit eisernem Willen durchlebt sie die bittere Realität: Nächtelang steht Viktoria auf dem Zürcher Straßenstrich. Aufgereiht zwischen den anderen Frauen wartet sie unter fahlen Straßenlaternen auf Kunden. Sie erlebt die Härte und die Gnadenlosigkeit in der Abhängigkeit von ihrem Zuhälter. Ihren Ekel und ihre Angst bekämpft sie mit Beruhigungsmitteln und dem Gedanken an eine bessere Zukunft. Doch trotz ihrer misslichen Lage findet sie inmitten der Welt von Gewalt, Gier und schnellem Sex auch so etwas wie Freundschaft – und bleibt sich letztlich selbst treu.



Viktoria ist eine junge Roma-Frau in Budapest und hilft ihrem Bruder zweitklassiges Gemüse illegal zu verkaufen, doch davon können sie kaum leben. Als ein paar andere Frauen mit feinsten Klamotten und schön geschminkt ankommen und erzählen, wie reich alle Schweizer seien und wie schnell man dort auf dem Strich Geld verdienen könne, lässt sie sich an einen Zuhälter in Zürich vermitteln. Vollkommen freiwillig! Bei der Ankunft wird sie von ihrer Zimmerkollegin Blondie, die auch kein besseres Schicksal hat, rassistisch beschimpft, doch langsam müssen sie sich zusammenraufen, arbeiten sie doch für denselben Strizzi. Zuerst heißt es noch Halbe-Halbe, doch als die beiden auf Ideen kommen, mal frei zu nehmen, müssen sie ein Minimum von 500 CHF täglich abgeben, was während der legalen Zeiten am Abend nicht zu erreichen ist. Als Viktoria es am Tag versucht, wird sie erwischt und angezeigt. Es bahnt sich inzwischen eine zarte Freundschaft mit einem Schwarzen an, der als Stricher arbeitet. Mit ihm kurz in eine Afro-Disco zu gehen bedeutet aber Einnahmeverluste, für die sie geschlagen wird. Als ihr Zuhälter beim Glücksspiel verliert, verkauft er Viktoria an noch wesentlich brutalere Typen, die ihr alles nehmen, es bleibt ihr nur eine lebensgefährliche Flucht, bei der jedoch ihre Kollegin Blondie umkommt, nachdem sie den alten Strizzi erschlagen hat. In Budapest angekommen, kümmert Viktoria sich um den Sohn von Blondie, für den diese alles auf sich genommen hat. Der Film zeigt ausführlich die Ausgangsbedingungen und rassistische Ausgrenzungen der Roma-Frauen. Das Kernübel sind dabei zweifelsfrei die Zuhälter, aber viele andere sind am Geldkreislauf der Prostitution auch noch beteiligt.

***** Realistische Schilderung des Zürcher Straßenstrich-Milieus, leider sagt der Film nichts Neues und erlaubt wohl kaum eine Verallgemeinerung auf gehobene Formen der Prostitution.**

TOTALE STILLE



Regie: Zarah Ziadi

Buch: Jens Becker

Deutschland 2013 | DCP | Farbe | 90 Min. | Uraufführung

Es ist ein ganz normaler Tag an der Berliner Carl-Friedrich-Gauß-Universität. Maxim (Luka Dimic) würde eigentlich lieber im Park abhängen, doch er darf sich in diesem Semester keine Fehlzeiten mehr erlauben. Die studentische Hilfskraft Ronja (Alexandra Saldow) muss sich um den zynischen Gastprofessor Hilberg (Falk Rockstroh) kümmern, und Sandra (Nicole Gerdon) versucht, im Foyer eine Ausstellung nach den Wünschen der Künstlerin aufzubauen.

Doch plötzlich fallen Schüsse. Zwei Amokläufer haben das Feuer eröffnet. Viele Studenten schaffen es nicht, aus dem Gebäude zu entkommen und verschanzen sich in Seminarräumen und Vorlesungssälen. Schicksalhaft sind sie miteinander verbunden, aber sie wissen es nicht. Haben sie ihr Leben richtig gelebt, wenn es heute zu Ende gehen sollte? Die Angst geht um – vor den Tätern und vor dieser totalen Stille im Haus. Es geht um einsame Einzelkämpfer. Um innere Wunden und Wünsche. Und letztlich darum, endlich gehört zu werden.

Angelohnt an die Erfahrungen vom Erfurter Schulmassaker 2002 drehte das Team einen außerordentlichen Thriller um einen Selbstmordattentäter-Anschlag auf eine deutsche Uni.

Dabei wird genreübergreifend gearbeitet, d.h. es haben auch Elemente der Komödie Platz. In der Gefahr versteckt sich nicht nur jeder vor den Killern, sondern auch vor sich selbst.

Zentrale Aussage dabei ist „**Die Macht des Wortes ist stärker als die der Waffen!**“ und mit dieser These versucht ein zynischer Jus-Gastprofessor und seine Studentin die Terroristen zu überwinden. Nicht eine Sondereinheit der Polizei bringt sie zur Strecke, sondern verständnisvolle Worte!

Opfer und Täterrollen werden immer diffuser und unklarer. Ein „Todesengel“ kreuzigt den Täter durch Schüsse in die Extremitäten. Heitere Elemente bieten die Beziehungsebenen. Der Herr Rektor, auf der Todesliste der Terroristen, geht mit seiner Assistentin fremd, ist aber zu feige für eine Scheidung; der Täter warnte zuvor eine Kommilitonin, diese bekennt ihm seine Liebe, was ihn aus der Fassung bringt, ist er nun doch nicht mehr der von allen Missverständene. Und schließlich bekommen auch sehr nervige Frauen ihr Fett ab!

Die Wirkung des Films wird verstärkt durch massiven Musikeinsatz (Babelsberger Ki noorchester), der klassisch die Spannung anschwellen und spannende Szene vorahnen lässt.

**** Trotz einiger logischen Ungereimtheiten ein handwerklich hervorragend gemachter Film, der atemlose Spannung, aber auch heitere Momente beinhaltet.

„Kurzfilm – Programm Nr. 2“

ROTE FLECKEN

Regie: Magdalena Lauritsch

Österreich 2013 | DCP | Farbe | 11 Min. |

Uraufführung



Zwei Brüder gehen mit dem Jagdgewehr ihres Vaters in den Wald und üben verbotenerweise zu schießen.

Versehentlich treffen sie den Hund des Nachbarn und verletzen ihn schwer. Nun müssen sie sich entscheiden, was sie tun sollen – Hilfe holen und somit den Zorn des Vaters auf sich ziehen oder alles vertuschen? Es kommt zum Streit. Zum ersten Mal in ihrem Leben werden die Jungen damit konfrontiert, was es bedeutet zu töten.

**** Im Wald gedrehte Story von zwei jugendlichen Brüdern, die verbotenerweise Vaters Jagdgewehr mit auf die Jagd genommen haben. Sie erwischen aber des Nachbarns Hund... Der Film gewann eine lobende Erwähnung.

TAUCHÄ

Regie: Dominik Locher

Schweiz 2013 | DCP | Farbe | 13 Min. | schweizerdt. mit UT | Uraufführung

Nik geht ans freie Gymnasium in Zürich. Als sich ihm die Möglichkeit bietet, neue Freunde zu finden, tut er alles, um endlich dazuzugehören. Im Koks- und Testosteronrausch begibt er sich auf eine gefährliche Reise.



Zuerst geilten sie sich an Titten-Fotos auf, dann mit einem US-Cabriolet aus den 50er. Von Koks und Alkohol aufgeheizt, gehen sie auf den Straßenstrich und nehmen gemeinsam eine Nutte. Einer, der nicht so gut fickt, tötet sie.

* Mord an Liebesdienerinnen ist für mich kein Thema für eine Coming-Out-of Age Komödie! Der Regisseur musste sich auch beim Publikum für einen Versprecher entschuldigen, da er den Typen als cool bezeichnete, er meinte den Schauspieler persönlich.

UNTER BRÜDERN

Regie: Isabel Braak

Deutschland 2013 | DCP | s/w | 21 Min. | Uraufführung



Seitdem Franks kleiner Bruder Roland bei ihm eingezogen ist, hat seine Lebensgefährtin Gesa das Haus nicht mehr betreten. Um die beiden wichtigsten Menschen in seinem Leben einander näher zu bringen, veranstaltet Frank ein festliches Essen. Doch Frank wurde aus dem Gefängnis entlassen, weil er eine Frau vergewaltigte. Sein Bruder verteidigt ihn übertrieben.

DÜNNES EIS

Regie: Anne Chlosta

Deutschland 2013 | DCP | Farbe | 10 Min. | Uraufführung

Arne entdeckt nach dem Tod seines Bruders in dessen Nachlass Kinderpornografie. Völlig überfordert verheimlicht Arne den Fund seiner Familie. Als er beim Eishockeytraining seines Sohnes mit einem der Missbrauchsoffer konfrontiert wird, stößt er jedoch an seine Grenzen.



Als er das Opfer darauf anspricht, verletzt es beim Training seinen Sohn schwer.

***** Spätfolgen von Kindesmissbrauch werden eindrucksvoll geschildert

WO WIR SIND

Regie: Ilker Çatak

Deutschland 2013 | DCP | Farbe | 14 Min. | Uraufführung



Christina hat aufgrund ihrer Heroinabhängigkeit das Sorgerecht für ihre Tochter verloren. Nun unternimmt sie einen verzweifelten Versuch, mit der neunjährigen Paula alles hinter sich zu lassen. Nur zögernd kommt sie mit der Tochter zusammen und will mit ihr ausbüxen. Doch die Schildkröte ist der Tochter wichtiger als die Selbstfindung der Mutter.

**** Auch nach einer Entzugstherapie sind die Probleme des Alltags nicht gelöst.

LINNEA

Regie: Sven Gielnik

Deutschland 2013 | DCP | Farbe | 17 Min. | Uraufführung

Linnea wohnt mit ihrer Mutter und ihrem Vater in einem kleinen Häuschen direkt an der Ostsee. Erst vor wenigen Monaten ist Linneas ältere Schwester Clara umgekommen. Die Eltern machen sich große Vorwürfe deswegen, auch Linnea leidet schwer unter dem Verlust. Zudem hütet sie ein Geheimnis: Im Jenseits findet sie Zuflucht bei ihrer toten Schwester und kann mit ihr reden. Clara versucht Linnea zu vermitteln, dass sie den Eltern unbedingt die Wahrheit sagen muss. Doch dann kommt alles anders.



Linneas Schwester ist gestorben, war es Selbstmord? Auch Linnea nimmt sich das Leben um Clara nahe zu sein, in Wahrheit war sie Schuld an ihrem Tod, um sie vor einer Klippe abzuhalten, rutsche Clara aus und stürzte hinab. Erst als die Eltern auf das Tagebuch stoßen, werden sie entlastet. ****

Vierter Tag, 24.1.14

WOLFSKINDER



Regie und Buch: Rick Ostermann

Deutschland, Litauen 2013 | DCP | Farbe | 97 Min. | dt. Erstaufführung
Cinemascope, HR / arte

1947. In den Wirren der Nachkriegszeit kämpfen im damaligen Ostpreußen und in den Gebieten des Baltikums Tausende von elternlosen Kindern um ihr Überleben. Völlig auf sich selbst gestellt, werden sie „Wolfskinder“ genannt. Auch der 14-jährige Hans (Levin Liam) gehört zu ihnen. Als seine Mutter am Ende des harten Winters im Sterben liegt, überträgt sie ihm eine letzte Verantwortung: Er soll zusammen mit seinem neunjährigen Bruder Fritzchen (Patrick Lorenczat) nach Litauen flüchten, wo einige Bauern deutsche Kinder bei sich aufnehmen würden.

Kaum haben sie ihren beschwerlichen Weg in den Wäldern begonnen, treffen die beiden Geschwister andere Wolfskinder, mit denen sie sich gemeinsam durchzuschlagen versuchen. Als sie im Schutz der Nacht einen Fluss überqueren wollen, verliert Hans Fritzchen aus den Augen. Es beginnt eine Odyssee, bei der Hans – getrieben von der Suche nach seinem Bruder – gemeinsam mit den anderen Kindern in einem fremden Land gegen Hunger, Wetter und Krankheit kämpfen muss.

1947 – sowjetisch besetzte Gebiete Ostpreußens - Die erste Szene: der völlig verdrehte Junge Hans stiehlt den Russen bei einem Bahnhof ein Pferd, führt es in eine Kirche, erschießt

es und entnimmt aus den Schenkeln etwas Fleisch. Dies bringt er seiner kranken Mutter, die in einem alten Turm Unterschlupf gefunden hat, sie stirbt trotzdem am nächsten Morgen, gibt ihm aber ein Amulett, mit dem er unter falschen Namen in Litauen bei einer Familie aufgenommen werden soll.

Auf dem abenteuerlichen Weg dorthin haben die Kinder, die jeweils eine Gruppe bilden, Flüsse und Sümpfe zu durchqueren und sind vor niemandem sicher. Trotz Kriegsende wird noch immer geschossen. Soldaten wollen die Mädchen missbrauchen, einige Kinder werden spontan aufgenommen. Hans verliert Fritzchen und fürchtet, er sei erschossen worden, auch seine Freundinnen verschwinden plötzlich spurlos. Er trifft zwar Fritzchen wieder, aber ob er das Ziel, den von der Mutter beschriebene Bauernhof, erreicht hat, bleibt fraglich.

Die Recherchen bei den letzten Zeitzeugen seien schwierig gewesen, niemand erinnert sich gerne an diese grausame Zeit und an die Wolfskinder.

**** Grandiose Naturaufnahmen und herausragende Kamera sind das Positive, nicht immer verständliche Details und ein abruptes Ende allerdings hinterlassen viele offene Fragen.

FAMILIENFIEBER



Regie: Nico Sommer, Buch: Daniel Fink

Deutschland 2014 | DCP | Farbe | 80 Min. | Uraufführung, Cinemascope

Die Liebe von Maja (Kathrin Waligura) und Uwe (Peter Trabner) ist im Laufe der Jahre unter den Routinen des Alltags verschütt gegangen. Die beiden haben sich in ihrer Ehe miteinander arrangiert, und so ziehen die Tage unaufgeregt ins Land. Tochter Alina (Deborah Kaufmann) hingegen schwebt auf Wolke sieben: Sie ist frisch verliebt. Und weil ihr neuer Freund Nico (Jan Amazigh Sid) der Mann fürs Leben zu sein scheint, beschließt Alina, dass sich ihre beiden Familien kennenlernen sollen.

Wenig begeistert machen sich ihre Eltern auf den Weg zu Nicos Eltern, die in einem großen Haus am Rande von Berlin wohnen. Doch dort angekommen, staunt Alinas Familie nicht schlecht: Das „große Haus“ entpuppt sich als waschechtes Schloss. Allerdings ist dies nicht

die einzige Überraschung, die die Familienzusammenführung bereithält. Der Hausherr, Nicos Vater, kommt Maja sehr bekannt vor – schließlich hat sie seit einiger Zeit eine heimliche Affäre mit ihm. Jetzt gilt es, sich nichts anmerken zu lassen.

Das routinierte Eheleben von Maja und Uwe gerät in Turbulenzen, als ihre 17 jg Tochter Alina sie zu ihrem Freund Nico nach Hause aufs Land einlädt. Er lebe in einem großen Haus. Immerhin kennen sie sich schon seit 4 Monaten und so möchten auch Maja und Uwe deren Eltern kennenlernen. Es ist Freitagabend, Uwe kommt direkt von der Arbeit als Plakatkleber und Maja ist gerade fremdgegangen (musste angeblich Überstunden machen), doch genau dieser Liebhaber ist der Vater des Freundes ihrer Tochter. Das große Haus entpuppt sich als veritables Schloss mit Park. Es wird trotzdem ein netter Abend, als dann aber das alte Auto von Uwe nicht anspringt, werden sie zum Übernachten eingeladen. Am nächsten Morgen outet sich Maja, mit dem Hausherrn eine Affäre gehabt zu haben, indes beginnen sie eine Art familientherapeutische Sitzung (die reichlich konstruiert erscheint), Uwe versucht es auch bei der betrogenen Ehefrau und zum Schluss erklärt Alina den Grund der Zusammenkunft: sie ist schwanger.

*** zwar lustige Familienkomödie, aber teils sehr konstruiert.

Der Film gewann den Preis des saarländischen Ministerpräsidenten

FRÄULEIN ELSE



Regie: Anna Martinetz

Buch: Anna Martinetz (nach der gleichnamigen Novelle von Arthur Schnitzler)

Deutschland, Österreich, Indien 2013 | DCP | Farbe | 70 Min. | dt., engl., Hindi mit UT | dt. Erstaufführung;

Die Weltfinanzkrise hat sich beruhigt. Ein kleiner Kreis von Millionären hat den ökonomischen Zusammenbruch nahezu schadlos überstanden und urlaubt in einem entlegenen Luxushotel in Indien. So auch die Mitte 20-jährige Else (Korinna Krauss), die ihre Tante in die Ferien in das exquisite Resort begleitet. Sie hat gerade ihr Studium abgeschlossen und steht nun vor der Frage, was sie mit ihrem Leben eigentlich anfangen möchte.

Kaum sind die beiden Frauen dort angekommen, erhält Else einen Expressbrief von ihrer Mutter: Ihr Vater hat sich um Unsummen verspekuliert und braucht dringend ihre Hilfe. Sie soll den Familienfreund Dorsday (Martin Butzke), der ebenfalls im Gefolge ihrer Tante weilt, um ein Darlehen bitten, um so die Verhaftung ihres Vaters abzuwenden. Doch Dorsday, ein erfolgreicher Trader aus der Finanzwelt, ist nicht bereit, der Familie völlig selbstlos zu helfen, und macht Else ein unmoralisches Angebot.

Getreu nach Schnitzler wird diese Adaptation des gleichnamigen Romans in die Wirtschaftskrise 2008 transferiert- und spielt in einem Luxus-Resort in Indien statt in einem italienischem Grand-Hotel, in dem einst die politische Prominenz verkehrte, denn dort herrschen ähnlich krasse Unterschiede von Arm und Reich. Eine Szene mit Angela Merkel beim Faschingstreiben wurde dazu hineinmontiert. Korinna Kraus (*erinnert mich an die junge Martina Gedeck*) spielt gekonnt das Fräulein Else, sie soll von einem bekannten Gast 300.000€ Kredit erbetteln, um ihren Vater vor der Verhaftung wegen Finanzspekulationen zu retten, er macht dies aber nur unter der Bedingung, sie 15 Minuten lang nackt betrachten zu dürfen. Doch es sollen mehr werden und Else billigt ein, nimmt jedoch die halbe Dosis tödlicher Schlaftabletten und entblößt sich vor der gesamten illustren Runde und fällt in Ohnmacht. Als sie nach Wasser verlangt, reicht man ihr ungewollt den letalen Rest...

**** für eine Abschlussarbeit der HFF München äußerst beachtlich, ist der Film zwar nicht fehlerfrei, aber intelligent umgesetzt und mit fast experimentellem Schnitt, er übt auch durch die Musik und das exotische Ambiente einen magischen Reiz aus.

Möglich, dass der FKC mal zeigen wird, sollte er in Österreich auf Tournee sein, Kontakt zur Regisseurin wurde hergestellt!

KALYUG



Regie: Juri Mazumdar

Italien, Indien 2013 | DCP | Farbe | 74 Min. | Hindi, Bhili mit UT, Cinemascope

Die Dorfbewohner hängen an den Lippen des Alten. Er berichtet von den Anfängen des dunklen Zeitalters "Kalyug", dem Zeitalter des Chaos. Es ist geprägt von Verderbtheit und der Abwendung der Menschen von den Göttern – und verdunkelt das Leben der Bhil, eines indigenen Volkes in Zentralindien, bis heute. Einst waren die Bhil Jäger. Schon vor 10.000 Jahren sollen sie in den dichten Wäldern in der Mitte Indiens gelebt und gejagt haben. Doch der Wald ist längst weg. Was die Mogul-Kaiser übrig ließen, rodeten die Engländer in der

Kolonialzeit restlos ab und hinterließen den Bhil eine Wüstenlandschaft von zynischer Schönheit. Die Moderne brach mit Prostitution, Wanderarbeit, Menschenhandel, Alkoholismus und Hunger über die Dörfer der Ureinwohner herein. Und mit ihr kam AIDS.

Entlang der mythischen Erzählungen des Dorfältesten, zwischen Geistern und Krankheiten, reist der Film durch die karge Region der Bhil. Mal auf dem Sozius eines Motorrades, mal im Führerhaus eines Lastwagens oder einfach über dem grausam schönen Land schwebend.

Aus Südtirols Filmschule stammt dieser äußerst unkonventionelle Dokumentarfilm über AIDS in Zentralindien. Die Bhil sind vom „Bösen“ überrascht worden, war es zur Kolonialzeit das Roden ihrer Urwälder, ist es heute AIDS, das Wanderarbeiter, Fernfahrer u.a. bei Prostituierten durch ungeschützten Verkehr einfangen und an ihre Frauen und Kinder weitergeben. Das ganze wird mit Mythen und alten Sagen verglichen und der Tata-LKW des HIV positiven Fernfahrers ist ebenfalls ein Symbol dieser „Schlange“.

***** zunehmend interessanter werdender Doc, der mit Geschichten des Dorfältesten beginnt und das AIDS-Problem in mythische Geschichten verpackt.**



Der Bürgerpark von Saarbrücken, hinter dem Cinesstar Kino, wo 5 Säle in einem Schlucht für das Festival zur Verfügung standen! Daneben wurden auch die Programmkinos 8 ½, das Filmhaus und das Kino Zwo vom Festival bespielt. Man musste schon morgens um 10 anstehen, um die gewünschten Karten für den nächsten Tag zu bekommen. Sogar manche Morgenvorstellung

war ausverkauft.

Und so urteilten die Jürs:

(Quelle: http://www.max-ophuels-preis.de/de/programm/die_preistraeger)

Max Ophüls Preis: LOVE STEAKS

Regie: Jakob Lass (Deutschland 2013)

Begründung der Jury:

LOVE STEAKS ist nicht nur ein Film, sondern vielmehr ein Geschenk an die Zuschauer, das nur so strotzt vor Kraft, Spielfreude, Farben und Liebe und einmal mehr zeigt, wozu Kino in der Lage ist.

Preis der Saarländischen Ministerpräsidentin: **FAMILIENFIEBER**

Regie: Nico Sommer (Deutschland 2014)

Begründung der Jury:

Wie vereinbar ist das Ideal der Familie mit den Schwächen und Bedürfnissen des Individuums? Diese Frage wird in diesem Film von wunderbaren Schauspielern und einer sehr einfühlsamen Regie sinnlich und humorvoll erlebbar gemacht.

Preis für den gesellschaftlich relevanten Film:

MÄNNER ZEIGEN FILME & FRAUEN IHRE BRÜSTE

Regie: Isabell Šuba (Deutschland, Frankreich 2013)

Begründung der Jury:

Frauen in Führungspositionen sind eine ebenso rare Gattung wie weibliche Regisseurinnen im Wettbewerb des Filmfests Cannes oder männliche Synchronschwimmer. Der Film von Isabell Šuba und ihren hervorragenden Darstellern und Darstellerinnen fragt auf unkonventionelle, spielerische Art und Weise nach neuen – weiblichen – Vorbildern

Fritz-Raff-Drehbuchpreis: **SITTING NEXT TO ZOE**

Buch: Stefanie Veith, Ivana Lalovic; Regie: Ivana Lalovic (Schweiz 2013)

Begründung der Jury:

Zwei Freundinnen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: die eine schön, schüchtern und gut in der Schule; die andere dick, frech und mit großer Gier aufs Leben. Die türkischstämmige Asal wird nach den Sommerferien aufs Gymnasium wechseln, während Zoe von einer Karriere in Paris als Make-Up-Artistin träumt, aber von der Mutter an die Kasse des örtlichen Supermarkts gezwungen wird. Als ein junger Schwede in das Leben der beiden unzertrennlichen Freundinnen tritt, gerät ihre Freundschaft aus den Fugen, denn Asal verliebt sich unglücklich und wird endlich entjungfert – und auch Zoe kann dem Charme des Schweden nicht ganz widerstehen...

Humorvoll, authentisch und emotional erzählen die Autorinnen Stefanie Veith und Ivana Lalovic von Mädchen-Freundschaft, erster Liebe und Erwachsenwerden. Die klassische Coming-of-age-Geschichte schildert diesen Sommer in der Schweizer Provinz mit dramaturgisch überraschenden Wendungen, die das Genre neu und modern erfinden. Besonders beeindruckt hat uns die lebensnahe, wahrhaftige Entwicklung zweier glaubwürdiger, facettenreicher Charaktere, deren Gefühle uns nahe gehen und deren Schlagfertigkeit bezaubert. Zoes Traum von Paris mag utopisch sein, doch steckt hinter ihrem knalligen Make-Up die Kraft, den eigenen Träumen zu vertrauen.

Publikumspreis Abendfüllender Spielfilm: HIGH PERFORMANCE

Regie: Johanna Moder (Österreich 2013)

Preis der Jugendjury: MÄNNER ZEIGEN FILME & FRAUEN IHRE BRÜSTE

Regie: Isabell Šuba (Deutschland, Frankreich 2013)

Begündung der Jury:

Ein außergewöhnliches filmisches Experiment, ein Aufstand gegen die männliche Vorherrschaft im Film, eine Revolte gegen veraltete Rollenbilder, all das ist MÄNNER ZEIGEN FILME & FRAUEN IHRE BRÜSTE. Die im Film gezeigte Isabell Šuba ist anders als andere Frauencharaktere, die Frau "vom anderen Ufer", wie es ihr Produzent ausdrückt, ist laut, unangenehm und extrem anstrengend. Eine Frau, die mal nicht an einem Mann scheitert und nicht an einer Schwangerschaft, nein, einfach eine Frau, die – wie viele Männer auch – einfach nur an sich selbst scheitert. Ihr gegenüber gestellt ist ihr Produzent David, eine Kreuzung aus Möchtegern-Macho und Softie, der sich vor allem durch konsequente Unzuverlässigkeit auszeichnet und der von seiner Kollegin und ihrer oft unfreundlichen Gangart ziemlich schnell ziemlich genervt ist. Und um die beiden herum eine Welt voll Glamour und Oberflächlichkeiten. Diese Mischung unterhält den Zuschauer nicht nur exzellent, sie zeigt auch auf, dass Frauen kämpfen können für ihre Ideale, dass sie sich selbstbewusst behaupten können und ganz nebenbei der etablierten Männerwelt ganz schön einheizen. Gleichzeitig schafft es der Film den Körperkult und die Oberflächlichkeit im großen Filmbusiness schonungslos zu enttarnen und aufzuzeigen, in dem zum Beispiel mit genialen Einstellungen das "Sich-schön-machen" als martialische Schlacht gegen den eigenen Körper gezeigt wird.

Die zweite große Leistung des Films ist die Art und Weise seiner Entstehung. Nachdem der echten Isabell Šuba aufgefallen war, dass im Wettbewerb von Cannes nur Filme von Männern laufen, hat sie sich entschlossen ihre Identität an eine Schauspielerin abzugeben und ohne Drehbuch und oft genug mit einfachsten Mitteln bis hin zur Handykamera und natürlich ohne das Mitwissen der meisten anderen Festivalbesucher einen Film während des Festival zu drehen. Zum einen gelingt es dadurch die ganze Filmwelt zum Narren zu halten, es zeigt auch mit welchem Mut an diesem Film gearbeitet wurde. Denn wer den Film gesehen hat, kann bestätigen, dass jetzt wahrscheinlich ganz Cannes denkt, dass Isabell Šuba wenigstens ein Rad ab hat. Aber wir danken ihr und ihrem Team dafür, dass sie diesen Film genau so gemacht hat, denn dadurch ist ein authentischer und geradezu aufrührerischer Film entstanden, der ein unschlagbares Argument gegen jeden ist, der immer noch der Meinung ist Frauen könnten keine guten Filme machen. Dieser Film hat uns schlichtweg begeistert! Vielen Dank dafür!

Interfilm-Preis: SEME – SCHLAGE NICHT UM ZU GEWINNEN. GEWINNE, DANN SCHLAGE

Regie: Il Kang (Deutschland 2013)

Begründung der Jury:

Ein junger Deutsch-Koreaner übernimmt für sich und sein Leben Verantwortung. Erst als er lernt, Kendo neu zu verstehen, gelingt die Annäherung zwischen Vater und Sohn. Der Film zeigt einfühlsam, wie sich beide aufeinander zu bewegen und so zum gegenseitigen Respekt finden. Er überzeugt durch die sorgfältige Komposition der filmsprachlichen Mittel. Es ist eine Stärke des Films, dass er auf die Untertitelung der koreanisch gesprochenen Passagen verzichtet: Die Zuschauenden erfahren Fremdheit, die Verständigung nicht ausschließt.

Preis für die Beste Nachwuchsdarstellerin: LIV LISA FRIES für den Film UND MORGEN MITTAG BIN ICH TOT

Regie: Frederik Steiner (Deutschland, Schweiz 2013)

Begründung:

Sie ist totkrank und will ihrem Leben selbstbestimmt ein Ende setzen. Seit ihrer Kindheit leidet sie an Mukoviszidose. Ohne Atemgerät kann sie sich nicht bewegen und jede Anstrengung schneidet ihr die Luft ab. Sie reist in die Schweiz, ohne Wissen der Familie. An ihrem Geburtstag soll es passieren.

Als Lea in Frederik Steiners UND MORGEN MITTAG BIN ICH TOT nimmt Liv Lisa Fries durch ihr intensives Spiel den Zuschauer mit auf eine emotionale Reise, auf der sie und er ein Wechselbad der Gefühle erleben. Momente der Stärke und der Verzweiflung spiegeln sich im Gesicht der jungen Schauspielerin wieder, die über ein großes Repertoire an Gesten und Mimik verfügt, was sie wohl temperiert und dosiert einsetzt. Und wenn sie die Symptome ihrer Krankheit spielt, dann leidet der Zuschauer körperlich mit. Das ist glaubwürdig und anrührend, und die Geschichte ihrer Figur bleibt deshalb auch lange im Kopf.

Preis für den Besten Nachwuchsdarsteller: VINCENT KRÜGER für den Film SUNNY

Regie: Barbara Ott (Deutschland 2013)

Begründung:

Er schlägt zu, ohne über mögliche Konsequenzen nachzudenken. Er ist jung, aggressiv und für ihn gilt das Recht des Stärkeren. Und er ist vor einem halben Jahr Vater geworden. Das hat sein Leben verändert. Denn er muss sich um das Kind kümmern, während die Mutter arbeitet. Und dabei hat er doch ganz andere Pläne.

Als Hajo in Barbara Otts SUNNY gibt Vincent Krüger seiner Figur eine glaubwürdige Tiefe. Der junge Mann macht uns gleichzeitig Angst und berührt uns doch, weil er die Unsicherheit der Postpubertät facettenreich spielt. Seine Überforderung, seine Aggressivität und seine Träume vom Leben werden so für den Zuschauer lebendig. Und da die Kamera stets nah an der Figur bleibt, erleben wir jede Nuance und Regung, jeden Zweifel, aber auch die Zärtlichkeit, zu der Hajo fähig ist, hautnah mit. Die Figur vollführt einen ständigen Balanceakt, der Dank eines differenziert arbeitenden Schauspielers souverän gelingt.

Der Kurzfilmpreis: WO WIR SIND

Regie: Ilker Çatak (Deutschland 2013)

Begründung der Jury:

Gehört ein Kind zu seiner Mutter? - und gehört die Mutter zu ihrem Kind?

Dieser Film handelt von der Liebe der Mutter zu ihrer Tochter, und von der Liebe der Tochter zu ihrer Mutter. Gleichermaßen berührend wie zerstörerisch gestaltet sich in diesem Fall das Mutter-Tochter-Verhältnis, weil Paula bei Pflegeeltern untergebracht ist und ihre Mutter auf Entzug. "Wo wir sind" versteht es, eine starke Grundsituation gekonnt zu nutzen, um mit zwei beeindruckenden Schauspielerinnen ein feinsinniges Drama intelligent und äußerst nah an den Figuren zu erzählen.

Ohne viele Worte sind im Erleben der Protagonistinnen Vergangenheit und Zukunft der Charaktere in jedem Augenblick spürbar. Die Mutter entführt ihr Kind. Das ist nachfühlbar und verständlich. Aber es ist nicht richtig. So wird die Mutter für ihre Tochter zur Gefahr und provoziert einen Abschied, den keiner will. Der Film überzeugt in seiner Dichte, seiner präzisen psychologischen Beobachtung wie seiner realistischen Unmittelbarkeit. Regie, Kamera, Drehbuch und Schauspieler schaffen es in wenigen Minuten eine große emotionale Reise genauso fesselnd, wie berührend zu erzählen.

Ein Film wie ein Trip. Große Klasse.

Lobende Erwähnung der Jury an: ROTE FLECKEN

Regie und Produktion: Magdalena Lauritsch

(**Österreich** 2013)

Begründung der Jury:

ROTE FLECKEN lassen sich nicht verstecken. Die kurze Form dieses Films hat uns in seiner Spontanität und Konsequenz absolut überzeugt. Es wird eine Situation in Lebensgröße erzählt. Charmant, stringent und auf den Punkt. Diese Arbeit möchten wir lobend erwähnen.

Der Publikumspreis für den Mittellangen Film: BESUCH IM WALD

Regie: David & Elena Gruschka

(Deutschland 2013)

Der Publikumspreis Kurzfilm: ALTER EGON

Regie: Levin Hübner

(Deutschland 2014)

Der Preis für den Besten Dokumentarfilm: EARTH's GOLDEN PLAYGROUND

Regie: Andreas Horvath

(Österreich, Kanada 2013)

Begründung der Jury:

Der Film erzählt eine Geschichte aus einem legendären Territorium der Welt.

Eine Abenteuergeschichte – die längst erzählt schien. In einer starken filmischen Handschrift macht er die Dimensionen der Natur – der Zeit – und der menschlichen Arbeit erfahrbar.

Er schenkt dem Zuschauer ein Kinoerlebnis, wie man es sich für den Dokumentarfilm kaum besser wünschen kann. Und – er lässt uns nachdenken über die Art und Weise, wie wir Menschen mit unserer Erde umgehen.

Lobende Erwähnung der Jury an: NEULAND

Regie: Anna Thommen

(Schweiz 2013)

Begründung der Jury:

Wir möchten einem der dreizehn Filme, die wir gesehen haben, eine lobende Erwähnung aussprechen. Es ist ein Film, der durch große gestalterische Sicherheit besticht.

Er beschränkt sich in präziser Weise auf den kleinen Kosmos einer Basler Integrations-Schulklasse – und umarmt dabei die ganze Welt.

Der Förderpreis der DEFA-Stiftung: JOURNEY TO JAH

Regie: Noël Dernes, Moritz Springer

(Deutschland, Schweiz 2013)

Begründung der Jury:

Den Förderpreis der DEFA-Stiftung verleihen wir einem Film, der als sehr elegante Komposition beginnt – und dies in einem wunderbaren filmischen Bogen bis zum Ende auch bleibt. Musikalisch, unterhaltsam – und eigenwillig.

Je länger der Film dauert, desto tiefer und umfassender erschließt er dem Zuschauer den Blick auf sein eigentliches Thema – der Frage nach Werten und Identität in einer Gesellschaft, die unter politischer Gewalt, Armut und Verbrechen leidet. Fragen, die der Film schließlich auf seine eigene, aber doch universelle Weise auch beantwortet.